



Geheim
leben
Donnerstag

Der ...

Humorist

Frei-Beilage

... zum ...

Wiesbadener General-Anzeiger



Nr. 40

Donnerstag, den 6. Oktober 1904.

19. Jahrgang

Der Lippelsche Erbfolgestreit.

Oft wird in alten Mären
Vom stolzen König erzählt,
Der eines Köhlers Tochter
Als Gattin sich erwählt.

Man lündet von Königsöhnen,
Die einst auf der Haide erschaut
Ein lämmelhütendes Mägdlein
Und heimgeführt haben als Braut.

Groß ist das Glück gewesen,
Und Liebe und Ehren genos
Die schöne Königinne,
Die niederem Volke entsproß.

Aus solchem Ehebunde,
Der ungewöhnlich sehr,
Erwachsen herrliche Helden
Und Fürsten stolz und sehr.

Die holdesten Prinzessinnen
Entsprossen solchem Paar,
Wenn auch der Ahne ein Köhler,
Ein einfacher Schäfer war.

Vorbei sind die Tage der Mären!
In unsrer erleuchteten Zeit
Wird auf den Fürstenthronen
Nur „eberbürtig“ gefreit.

Ist eine von niederem Adel
Da untergelaufen einmal
Wie die Modeste-Murmh,
Dann ist die Sache fatal.

Dann folgen die Thronfolgekämpfe,
Wild streitet da Mann gegen Mann.
Das arme Fürstenthum Lippe
Ist jetzt so übel daran.

Das Land muß gänzlich verkümmern,
Wenn es den Falschen erwischt,
Ach, seine Großmachtsstellung
Wird fraglos gänzlich verwischt.

Drum ist die Dame Europa
Voll Sorgen bänglich und schwer,
Und ihre Seufzer ertönen
Vom Fels zum Steinhuder Meer.

Bau-Bau.

Hochmut kommt vor den Fall

Nachdruck verboten.

Humoreske von Th. Strahlenberg.

Seitdem der ehemalige Bäckermeister Melchior Pieske zum Privatier avancierte, hatte der Hochmuthsteufel den nicht so bescheidenen Mann gepackt und ließ ihn nicht mehr aus den Klauen. Er trieb ihn fort aus der trauten Mitte der Freunde und Gesinnungsgenossen in Kreise, in die er nicht paßte und die mit leidig seine Schwächen bespöttelten; hieß ihn allmorgendlich seinen kugelrunden Leib in hellfarbene Gigerl-Anzüge hüllen, die ihn zum lächerlichen Zerrbilde degradirten; veranlaßte ihn Theater und Konzerte zu besuchen, während deren Verlauf er entweder sein Schläfchen abhielt oder mit den runden Fetzfingern Teig knetete, im Geiste sämtliche Tonrichter und Komponisten verwünschend, die keinem zur Lust, keinem zur Freude das alberne Gedudel erfunden hatten, das er, Melchior Pieske, mitanzuhören Tag um Tag verdammt war.

Aber es sollte noch anders kommen. Melchior Pieske lernte einen Freiherrn kennen; einen leibhaftigen Freiherrn, der in einem wirklichen Schlosse das Licht der Welt erblickt hatte, eine neunzackige Krone auf dem schmalen, fahlen Haupte trug und dessen Ahnen im Gegensatz zu denen von Melchior Pieske, die erst seit 60 Jahren den Bocktrog zierten, bis auf die Zeit der Kreuzzüge herabblühten. Und diese Bekanntschaft erlegte ihm Pflichten auf, von denen er in der behaglichen Backstube nicht der blassen Ahnung blauen Dämmerseins gehabt und die ihm so manchen Seufzer erpreßten.

Denn Melchior verfolgte seinen eignen Kriegsplan, den er natürlich sorglich wie jeder kluge Feldherr vor Spionen schützte, bis daß der große Tag erschien, an dem die Enthüllung in Form kleiner Bulletins hinaus in alle Winde flatterte, darauf in fein gestochenen Lettern zu lesen stand:

Die Verlobung ihrer Tochter Gertrude mit dem Freiherrn von Würking auf Würmlinghausen erlauben sich ergebenst anzuzeigen: Melchior Pieske und Frau Babette geb. Zuderhut.

Allein das Ziel lag ferne und der Weg bis dahin war dornenvoll. In idealer Konkurrenz mit dem Freunde hatte sich Melchior für's erste ein Motorrad gekauft, das er so lange bestampelte, bis es ihn, müde der ewigen Quälerei, eines schönen Tages in den Straßengraben warf. Ungleich schönder noch behandelte ihn sein Nachfolger, das Pferd, das sich nicht allein damit begnügte, den lästigen Reiter mit großer Entschiedenheit abzuschütteln, sondern noch zu allem Ueberfluß ein Kind übertritt und ein neu angelegtes Gebäude demolirte, sodaß er neben dem Spott auch noch den Schaden zu tragen hatte. Demnächst sollte

jenes fashionabelste Gefährt der guten Gesellschaft, das Automobil, an die Reihe kommen, vor dem es dem Vädermeister im Geheimen nicht wenig graute.

Ein Fuhrwerk war denn auch bald mit des waderen Barons Hilfe um den Spottpreis von 30 000 *M.* erstanden, dazu eines das furchtbar nach Benzin stank, einen Lärm vollführte, als sei ein Geschütz losgelassen und in seinem jungen Sein bereits 3 Ragen und einen Bauern über den Haufen geworfen hatte. Die Probefahrten verliefen glänzend und eine größere Tour nach dem 3 Stunden entfernten Geburtsort Pieske, wo er fällige Hypothekengelder abzulösen hatte, ward beschlossen.

Es war ein selten schöner Tag, an dem die beiden ungleichen Gefährten die Reise antraten und in bester Laune sausten sie dahin.

„Pieske, haben Sie Vertrauen zu mir?“ unterbrach plötzlich die einschmeichelnde Stimme Würlings das feierliche Schweigen ringsumher. „Soviel Vertrauen, daß Sie mir Ihre Tochter Gertrude zur Frau geben möchten?“

Uff, da war es heraus, was Melchior seit Wochen mit Ungebuld ersahnt, erhofft und doch nicht auszubenten gewagt hatte. Gertrude, seine Tochter, eine Freiin; er selbst der Vater in hochangesehener Lebensstellung, ein Sternchen auf der Brust, dem ominösen Namen Pieske das gewichtige Wörtchen „von“ vorgesetzt. Und war erst der Adel da, dann gab's bald den Baron, den Freiherrn, den Grafen, dafür werde er, Melchior Pieske in unermüdlichem Strebertum schon sorgen. Und Melchior plusterte sich auf wie ein Hahn auf dem Mist, öffnete die Lippen zu schwungvoller Gegenrede und schloß sie wieder, weil ihm so gar nichts Gescheidtes einfallen wollte. Und just in dem Momente als ihm ein großer Gedanke geboren ward, ein Ruck, ein Stoß, ein Krach, der das Erdreich ringsumher erbeben machte, das unheimliche Fahrzeug flog gegen einen Baumstamm, Melchior Pieske, der zukünftige Blaublüter, über eine Hecke in eine Vertiefung.

„Haben Sie sich weh gethan?“ frug theilnahmevoll der Baron, der erstaunlicher Weise ebenso wie das aristokratische Gefährt mit dem Schreck dabongekommen war.

„Au, au, aber sehr. Ich habe gewiß sämtliche Rippen im Leibe gebrochen und die Knochen noch mit dazu.“

„An ein Weiterfahren ist natürlich unter diesen Umständen nicht zu denken“, meinte besorgt der Baron, „ganz abgesehen davon, daß Ihre stark mitgenommene Toilette jede Fortsetzung der Reise ausschließt!“

„Sie werden alleine fahren“, entschied Melchior, der sich in diesem Momente völlig Herr der Situation fühlte, „und zwar an der Hand der nothwendigen Papiere das fällige Geld erheben, um mir sodann Hilfe in der Noth zu bringen.“

Nach kurzem Widerstreben und nachdem er dem vertrauensseligen Väder als Aequivalent die eigne Brieftasche eingehändigt hatte, willigte der Baron ein, worauf man mit warmem Händedruck schied.

„Leb' wohl, alter Mehlwurm!“ höhnte außer Hörweite der Baron. Tu, tu, töff, töff, dahin sauste das Benzinröhrlein, als sei der Böse hinterdrein.

Zu Anfang ging es Meister Pieske leidlich gut. Der Reiz der Neuheit überwog jedes körperliche Unbehagen und da der künftige Grandseigneur Zeit und Muße hatte sich ein wenig in die neue Rolle einzuarbeiten, gewann die Situation sogar einen humoristischen Anstrich. Erst mit Sinken der Sonne sank auch ihm der Muth, ward es ihm zur qualvollen Gewißheit, daß er gezwungen sein würde, die Nacht bei Mutter Grün zuzubringen.

Kalt, klar, sonnig stieg der junge Morgen im Osten auf, düster, trüber, finster begrüßte ihn Melchior in seinem Versteck. Er hatte eingezwängt wie in einem Schraubstock die ganze Nacht hindurch kein Auge geschlossen; angesichts des antretenden Tages beunruhigte ihn die Sorge an ein Entkommen aus seinem unfreiwilligen Versteck. Eine gründliche Musterung seines äußeren Menschen gab ein trauriges Resultat. Zerrißen waren Rock und Hose, zerfetzt hingen die Stiefel um die Füße, während das von Schmutz und Staub überkrustete Gesicht die deutlichsten Spuren seines Aufenthaltes in der Grube trug. Einerlei Vorwärts hieß die Parole. Nach Gunzenhausen, seinem Heimathsorte, wo sich schon Mittel und Wege zur Auffrischung seiner stark mitgenommenen Toilette finden würden.

Wer was war das für eine Wanderung durch den taufrischen Morgen. Jeder Schritt ein Martyrium.

„Vollent“, höhnten die auf ihren Karren zu Markte fahrenden Gemüseweiber. „Ge holt“, übermüthige Arbeiter, in langer Reihe, grölend und johlend vor Vergnügen schloß sich ihm die liebe Schuljugend an.

Endlich leuchtet von weitem die schlichte Thurmspitze der alten Dorfkirche, das rothziegelige Dächermeer der ihm wohlvertrauten Häuser.

„Guten Morgen Herr Baron!“ ertönt eine Stimme neben Melchior. Es war der alte Gendarm Henning, das Faktotum des Dorfes und ein Genie in seiner Art.

Herr Baron! Donnerwetter! Hatte der schlichte Mann, von dessen Verstand man sich Wundermärchen erzählte, durch die zerchliffene Kleidung das blaue Blut sichern sehen? Solcher Scharfsinn verdiente seine Anerkennung. Und Pieske machte einen tiefen Knix, die Hose einen Knads. So schritten sie Seite an Seite hinein in's Dorf, wo ein großer Aufruhr herrschte, und die Leute zu Haus zusammenstanden. Allein der Bürgermeister trieb sie auseinander und befragte den Antömling nach seiner Legitimation.

„Wie, was?“ Soweit hatte er nicht gedacht. Rechtzeitig noch fielen ihm Würlings Papiere ein, die könnten ihre Wirkung auf den Fragesteller nicht verfehlen. Und so war es auch. Kaum hatte dieser einen Blick darauf geworfen, reichte er ihm ebenfalls in wortlosem Schweigen, aber mit schmunzelndem Gesicht einen Zettel hin, darauf gedruckt stand: Vermist wird seit gestern früh der Rentner Melchior Pieske, Vädermeister a. D., ein vieljähriger Einwohner unserer Stadt. Da der Betreffende zuletzt in Gesellschaft eines berüchtigten Subjektes, des unter der Flagge eines Baron Würling segelnden ehemaligen Vädergesellen gesehen ward, nimmt man an, daß Raubmord vorliegt. Wiewohl sich der ehemalige Vädermeister seiner hohen Rosinen wegen, die er im Kopfe trug, wie seiner niederen Gefinnungen nur mäßiger Sympathieen erfreute, setzen wir dennoch im Interesse der Menschlichkeit die Summe von 15 Reichsmark auf seinen Kopf, während dem glücklichen Entdecker des Mörders 1000 *M.* in baar ausgezahlt werden.

„Nanu, was sagen Sie jetzt?“

Melchior Pieske sagte in seiner ersten Verblüffung gar nichts.

„Ist er todt?“ frug er sodann und die Angst schnürte ihm die Kehle zu.

„Aber sicher! Da lesen Sie es doch schwarz auf weiß und solch ein Zeitungsmensch lügt nicht. Und da eben diese Thatfache erwiesen ist haben Sie weiter nichts zu thun als zu gestehen und die Angelegenheit nimmt ihren Verlauf.“

„Aber ich bin, ich kann, ich muß gestehen“, stammelte Melchior, der sich bei dem muthmaßlichen Raubmorde völlig schuldlos fühlte.

„Allerdings müssen Sie gestehen!“ brüllte der Bürgermeister, „und wenn es nicht freiwillig geschieht findet das Gesetz Mittel und Wege, Sie zu zwingen. — Henning, die große Spritze her, auf daß wir dem Mann eine kalte Douche verabreichen.“

Melchior Pieske sank förmlich in sich zusammen. Wie zur Inquisitionzeit wollte man ihm durch Folterqualen ein Geständniß erpressen, ihn, ein Warnungssignal für alle die, die der Hochmuthsteufel auf die schiefe Ebene trieb, in eine Fontaine, einen Bach, einen Fluß, einen Strom verwandeln. Und da er sich bereits als todtter Mann begrüßte, verbrach er etwas in seiner Hölleangst das ihn zur Last gelegten Verbrechen nur um ein Weniges nachstand, ein Gedicht, seine Grabchrift, die wie folgt, lautete:

Daß Hochmuth endet niemals gut,
Euch dieser Ort erzählen thut,
Wo ruht ein bied'res Väderlein
Das mochte gern ein Gräflein sein.
Doch Graf zu werden ist nicht leicht,
Der Väder hat es nicht erreicht,
Noch eh' ihm blüht das hohe Glück
Hat ihn ereilt des Schicksals Tück.
Drum die Moral von der Geschicht
Versuch den Hochmuthsteufel nicht,
Sonst jedem es ergehen kann
Wie diesem bied'ren Vädersmann.

Henning schickte sich eben grinsend an, den ihm gewordenen Befehl auszuführen, als vom Walde her in vielstimmigem, ohrenzerreißenden Chorus das alte Lied in neuer Fassung ertönte:

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen Kesser'n findst Du nit,
Bis ihn der Hochmuthsteufel,
Bis ihn der Hochmuthsteufel,
Gefchleppt aus uns'rer Mitt'.“

„Das gilt mir!“ sagte Pieske, blaß bis in die Lippen und er hätte sich am liebsten unter des Bürgermeisters Faus ver-troffen, wenn der bloß einen angehabt hätte.

Richtig, da tauchten sie auch schon am Waldebrande auf, die Jüngung, die alten ehemaligen Kameraden, die er in letzter Zeit so ängstlich gemieden hatte. An der Spitze der lange Holzhändler Fichte, der fugelrunde Metzgermeister Wursthant, der behäbige Molterereibesitzer Süßmilch und andere mehr. Melchior Pie-

sele in seiner traurigen Verfassung sehen und sich auf ihn losstürzen ist das Werk eines Momentes.

„Wie, Melchior, alter Junge, Du lebst und bist nicht geraubmordet worden, wie es die Zeitung brachte?“ tönte es erstaunt im Kreise.

„Der Zeitungsmensch hat gelogen“, entgegnete Melchior mit Nachdruck. „Ich lebe und gehöre wieder zu Euch, wie einst, als der Bactrog meine Welt bildete und der Abendstoppfen im biden Mann der Gipfelkrone aller Seligkeit.“

Mit verduhtem Gesichte steht Gunzenhausens würdiges Oberhaupt da. Im Hintergrunde aber führt das Dorfgenie, der alte Henning einen Cafe-walk auf. Er hat wieder einmal den Vogel abgeschossen. Hatte mit einem Schläge und in einer Person Mörder und Gemordeten entdeckt. Zweifelsöhne fiel ihm die ansehnliche Prämie von 1015 M. in den Schooß.

Serbisches.

„Die Eintracht nur wird Serbien retten!“

Wenn sie den schönen Spruch nicht hätten!

Ja, Peter hat gut „einig“ sein,

War bei der Krönung ganz allein!

Humor im Berliner Gerichtssaal.

Ein Abenteuer im Regen.

Ein eigenthümliches Renkontre hat den Schlossermeister Fritz Körner auf die Anklagebank gebracht. Er ist wegen Körperverletzung angeklagt.

Richter: Sie sind doch noch ein völlig unbescholtener Mann, wie kamen Sie nur dazu so gewalthätig zu sein?

Angekl.: Ich bin der Schlosser Fritz Körner, dreihundertzig Jahre ha' ich u'n Rudel, bin noch keen einzlichtet Mal u't Gericht gewesen un nu siße ich da, wie'n Babrecher, der't u't Leben von sein' Mitmenschen abjeseh'n hat. Aber ich beschwöre det mit meine heiligsten Meineide, — Eide wollte ich man sagen — det ich mir in Nothwehr befunden habe un det ich im kunträren Zejenthail jedacht habe, det ich von' Mörder anjefallen bin. So war't un nich anders.

Richter: Ja, wie war's? Das möchten wir gern wissen.

Angekl.: Et war an een' Freidach friehmorgens, so jejen achte rum, da jehe ich de neue Friedrichstraße lang bei de Marchthalle vorbei. Et rejente, wat's rejen konnte Strippen rejente et. Et joß wie aus Mollen, Fadenbüdeln fuffelten von Himmel runter.

Richter: Also gut, es regnete furchtbar.

Angekl.: Jawol, furchtbar! Det is't richtige Wort. Ich hatte nadürlich mein Rejenschirm bei mir, weil ich nie ohne Schirm nich ausjehe, ich muß immer wat in de Hände tragen, da sehe ich, wie 'ne Frau mit'n Marchtorb an Arm aus de Halle kommt. In det Ausgangsdhor bleibt se steh'n un schlächt de Hände zusamm' un schreit: „Herrjeses“ schreit se, „et fiekst ja, et rejnet un ich bin ohne Schirm, ich werde ja ganz pitschenaß!“ Ich jeh' nu ran zu se un biete se mein' Schirm an, weil se mir zu leed thut. Herr Gerichtshof, et war nich etwa 'ne jange junge Frau, Gott bewahre, se war ooch schonst bei Jahre, vielleicht so in mein nämliche Alter. Ich hatte ja keene schlechte Hinterjedanken nich, wie ich se den Schirm anbot. Erscht kietse mir die Frau 'ne Weile an, dann meente se, indem se nach den Paraplu griff: „Scheen ich neh'm ihn an! Wo kann ich denn den Schirm wieder abjem?“ Ich fachte nu, det ich mir von den Rejenschirm nich trenn' könnte, aber wenn se nich zu weit wohnen dhäte, könnte ich ihr ja zu Hause bringen. Da kietse se mir wieder erscht 'ne Weile an, dann lachte se un saachte: „For meinswejen, ich wohne in de neue Königstraße gleich an de alte Schützen.“ Na, det war ja nu nich jefährlich. Un wie wir Beede so ynter'n Stadtbahnbogen jehn, da krieje ich von hinten een' Stoß, det mir der Schirm aus de Hand fliecht, denn krieje ich von hinten 'n paar Maulschellen, det ich gleich denke, der Kopp plagt mir aus'nander.

Ich fasse mir ooch an Dech, ob er schon ganz ahwee is, aber nee, er war noch heil, un da drehe ich mir um un vor mir steht 'n boomlanger Riese un hat irade ausgeholt, um mir in't Gesicht zu hauen. Dazu ließ ich et aber nich komm', — ich, ja ich hieb nu mit de Faust den Andern mang die Viehsasche, det ooch gleich det rothe Blut so rausprijte, dabei soll ich'n nu zwee Vorderzähne rausjeschlagen haben. Det kann schon möchlich sind. — Jetzt weech ich ja ooch, wer mir jehauen un wen ich bahimst habe, et war der Mann von die Frau; det is nu 'ne ganz eifersicht'je Kröte, aber uf mir brauchte er nich eifersichtig zu sind, denn ich hatte es jut mit seine Olle jemeent. Un wenn er nich insieht, det ich nich nöthig habe, mir for meine Jutheit von hinten 'n paar Knallschoten hinter de Köffel balbiern zu lassen, denn kann ich nich vor.

Der Angeklagte wird freigesprochen.

Angekl.: Det is ja ganz scheene, det freit mir ooch, aber trotzdem un alledem behalte ich von jetzt ab mein' Paraplu immer ganz for mir alleene, un mag's von Himmel Schiffsthaue rejnen.



Probatum est.

„Sagen Sie mal, Frau Geheimrath, warum geben Sie es denn gar so nobel und lassen jedesmal bei Ihrem Kränzchen Eischokolade servieren?“

„Ach, das ist ein vorzügliches Mittel, daß nicht so furchtbar geklafft wird — da müssen die Damen an den Strohröhrchen saugen!“

Nicht zu fangen.

Frau: „Der Doktor sagt, ich brauche nothwendig einen Klimawechsel.“

Mann: „Das trifft sich gut. Nach dem Barometer kann er schon morgen eintreten.“

Das Knöchelchen.

In einem Badeorte der Südbayern liegt der Berliner Kommerzienrath Goldstein an der Table d'hôte und hat das Malheur, ein Hammelknöchelchen zu verschlucken. Das bleibt ihm in der Kehle stecken, er glaubt, ersticken zu müssen, wird schon ganz blau im Gesicht, kurzum Matthäi am letzten. Zufällig ist ein deutscher Arzt in der Nähe, der zu Hilfe eilt, dem reichen Schluder den Kopf nach hinten überbeugt und mit einer Pinzette das verdammte Knöchelchen glücklich herauszieht. Am nächsten Tage kommt der Kommerzienrath zu jenem Doktor ins Hotel: „Sie waren gestern so freundlich, mir einen kleinen Liebesdienst zu erweisen. Sie werden mir gestatten, dafür etwas zu entrichten. Bitte, wollen Sie mir sagen, wieviel Sie mir für die kleine Operation berechnen.“

„Herr Kommerzienrath“, sagte der Arzt, „bezahlen Sie mir die Hälfte von der Summe, die Sie gegeben hätten, als das Knöchelchen noch drin saß!“

Bei der Kritik.

Die grobe Exzellenz: „Na, und Sie, Herr Major, in diesem Manöver werden wir uns wohl zum letzten Male gesehen haben! Der Herr Major: Aber Ex'lenz sind ja noch so rüstig.“

Hyperbel.

„Bei Euch im Dorfe wird wohl viel gerauft?“

„Dös will i' meina — bei uns wer'n sogar vor der Kirchweih' die Ohrwasch'ln nummerirt!“

Erklärung.

„Du, Vater, was ist denn in dem Zuchthaus drin?“

„Lauter eing'machte Frücht'!“

Der Held.

„Gestern wurde ein neues Trauerspiel gegeben — wer war denn der Held?“

„Das Publikum, das bis zum Schluß ausgehalten hat!“

Wer einmal lügt.

„Warum weinen Sie denn, Anna?“

„Ach, mein Bruder ist zum Besuch hier — und das will mir kein Mensch glauben!“

Rentable Speise.

„Kellnerin — einen Gensbraten!“

„Gleich wird einer frei werden!“

Nicht unnöthig.

„— Sie heirathen ja nach Amerika, Fräulein Klara! — Wie heißt denn der glückliche Bräutigam?“

„Müller!“

„Und bestweg'n reisen S' so weit fort?! ... Das hätten S' doch hier auch hab'n können!“

Einwand.

„— Da könnte man hundert Jahr' alt werden, bis man die Frauen richtig kennen lernt!“

„Ja — und dann lohnt es sich nicht mehr!“

Matjes-Hering.

„Was willst Du denn, Kleiner?“

„— Einen Hering — den Vornamen hab' ich vergessen!“

Im Dusek.

Schaffner: „Ich bitte um Ihre Karte ...“

Student (in die Brusttasche greifend und eine Visitenkarte ziehend): „Hier, ich nehme die Forderung an!“

Uebertrumpft.

Champagner gab der Jockey Pfiß
Vor'm Rennen seinem Hengst zu laufen.
Heiß! Das war ein wad'res Laufen!
Doch wurde er von Jockey Kniff
Und seiner Stute übertroffen:
Das Luder hatt' — Benzin gefossen!

„Schnauser!“
Naiv.

Himmervermieterin (zu dem einziehenden Schauspieler, der einen ganzen Arm Lorbeerkränze die Treppe heraufschleppt):
„Ach du meine Güte, all' das Grünzeug. — Sie sind wohl Vegetarier?“

Der Bedant.

„Meier, wie spät ist es jetzt?“
„In fünf Minuten ist es zwölf!“
„Dah' man von Ihnen nie die richtige Antwort erhalten kann.
Ich habe Sie nicht gefragt, wie spät es in fünf Minuten sein wird,
sondern wie spät es jetzt ist!“

Neues Wort.

„Weshalb bist du denn heute so ärgerlich?“
„Ach, meine Frau hat mir ein Velozipede abgeohnmachtelt!“

Recht unnötig.

„Sie heirathen ja nach Amerika, Fräulein Maria!“ — Wie heißt denn der glückliche Bräutigam?“
„Müller!“
„Und deswegen reisen S' so weit fort? hätten S' doch auch hier haben können.“

Sonderbare Logik.

„Was, Herr Fleischermeister, Sie lassen Ihren Sohn nicht studiren?“

„J' bitt' Sie, hat er nix zu essen, nützt ihm die Bildung nix; hat er was zu essen, — zu was braucht er dann a Bildung!“

Ennum Quique.

„Sch' mal, Seppel, habt Ihr immer noch den alten Metzgergesellen im Geschäft?“
„Ja, dem gibt jetzt der Vater die Gnadenwurst.“

Der beschauliche Professor.

„Meine Herren, bedenken Sie, im September dieses Jahres waren es eintaufendachtundfünfzig Jahre, daß Arminius die römischen Legionen des Varus im Teutoburger Walde vernichtet hat. Nein, wie die Zeit schnell vergeht.“

Unerwartete Aufklärung.

Dame (von auswärts zum ersten Male in einer großen Kaffeegesellschaft der Residenz): Sagen Sie, Frau Doktor, sind Sie nicht zuweilen eifersüchtig auf die Patientinnen Ihres Herrn Gemahls?

Frau Doktor: Ganz und gar nicht — mein Mann ist Thierarzt.

Broß.

Kommerzienrath Goldschach (als ihn ein Invalide um ein Automobil anspriecht, zum Diener): „Jean, schenk ihm a Automobil System 1902.“

Rein Abstinenzler.

„Ist der Bierle aber ein wüthender Wasserfeind!“
„Ja, in dessen Behausung trägt jedes Wassergefäß die Aufschrift „Neußerlich!““

Der Pantoffelhels als Stroh Wittwer.

A. (im Gasthaus): „Dah' der Schulze gar nicht recht aufthaut, obwohl seine Frau verreist ist!“
B.: „Ja, die hat ihn nämlich über den Zeitpunkt ihrer Rückkehr in Ungewißheit gelassen.“

Zeitgemäß.

Gendarm (zum Landstreicher, der die Nacht über eingesperrt war): „Sie sind entlassen; worauf warten Sie noch?“

Landstreicher: „Ich möchte halt meinen „Bädel“ wieder haben, den Sie mir gestern abgenommen haben!“

Unter Köchinnen.

„Was! den Hufentrompeten hast du jetzt zum Schatz?“
„Ach das ist ein Schmetterling — der fliegt von einem Kochtopf zum anderen!“

Hyperbel.

Die Ertragnisse des Wohlthätigkeitsbazzars waren ja diesmal außerordentlich hoch?

„Wie die Damen sich aber auch angestrengt haben — sogar die alte Portiersfrau hat 75 Pfennig für einen Ruß vereinmahmt.“

Raffinirt.

„Wie hast Du es denn angestellt, damit Dein Mann nicht merkte, daß der Braten heute angebrannt war?“

„Ganz einfach — einen Knoten hab' ich ihm ins Taschentuch gemacht — da dacht' er die ganze Zeit nur darüber nach, was der Knoten bedeute!“

Beim Barbier.

Kunde: „Hören Sie mal, Herr Friseur, Ihr Behrling will wohl Minister werden?“

Friseur: „Warum nicht gar?“

Kunde: „Ich meine nur, weil er fortwährend Gefichter schneidet.“

In Gedanken.

Richter: „Zum dritten Male in diesem Jahre stehen Sie unter der Anklage, sich im Restaurant einen fremden Regenschirm angeeignet zu haben; (erstaunt) ja wie viel Regenschirme brauchen Sie denn eigentlich?“

Seufzer.

Fräulein (als sie ihr Verehrer wieder zu einem Nendebau bestellt): „Ach Arthur, das habe ich nun bald satt, immer soll ich nur unter die Laube kommen, und ich möchte schon lieber unter die Haube kommen.“

Glaublich.

Wirth: „Ich möchte 'ne neue Wirthschaft bauen, weißt Du keinen passenden Platz dafür?“

„O ja, baue draußen dicht neben der Trinkerheilstanstalt Die entlassenen Patienten haben immer einen Niesendurst.“

Tristiger Grund.

„Warum wollen Sie nicht aus dem elenden Neste fortziehen Herr Meier?“

„Ich bin dort der einzige Meier am Orte.“

Im Zoologischen Garten. Vor dem Löwenwinger.
Hänschen: „Ist der Löwe da das Männchen oder das Weibchen, Papa?“ Papa: „Welchen meinst Du denn, Hans?“ Hans: „Der mit dem zerkrachten Gesicht, dem mitten auf dem Kopfe die Haare ausgerissen sind.“

Papa (seufzend): „Das wird wohl das Männchen sein, Hans.“

Charivari.

Untrügliches Zeichen. „Brigitte, ist mein Jange schon aus der Schule zurückgekommen?“ fragte Frau Schnell ihr Dienstmädchen.

„Ja wohl, gnädige Frau,“ antwortete Brigitte.

„Wo ist er denn?“

„Ich weiß nicht gnädige Frau. Ich hab ihn nicht gesehen.“

„Woher wissen Sie denn, daß er schon zu Hause ist?“

„Weil die Kage sich unter das Kleiderspind verkrochen hat.“
Al mondo che ride.

Die Lüge. „Karl,“ sagte der Lehrer, „man kann eine Lüge ebensogut begehen, wie eine sprechen. Wenn zum Beispiel Dein Vater Sand in den Streuzucker mischte und ihn verkaufte, so würde er dadurch eine Lüge begehen und Unrecht handeln.“

Karl (der Sohn eines Händlers): „Ja, das predigt die Mutter auch immer meinem Vater, aber der sagt, das wäre ihm ganz Schnuppe.“

Boshaftes Mitleid. Frau Plapper: „Ich war so heiß, daß ich drei Tage lang kein Wort sprechen konnte.“

Frau Schnippisch: „Sie Aermste! Was müssen Sie ausgedauert haben.“

Clits-Bits.

Auf der Treibjagd. Sonntagsjäger: „Hab' ich etwas getroffen, Treiber?“

Treiber: „Nein, Sie haben zu früh geschossen. Wenn Sie noch zehn Sekunden gewartet hätten, dann wäre mein Kopf gerade in der Schußlinie gewesen.“

Pöle-Möle.

Verschnappt. Bräutigam: „Du hast eine kleine Wange auf der rechten Wange, ich werde die Stelle küssen, dann wird sie verschwinden.“

Bräut: „Glaube doch solchen Unsinn nicht, lieber Karl. Mein Vetter Gustav hat den ganzen Sommer versucht, sie auf diese Weise wegzubringen.“

Journal Amusant.

Die Bedeutung des Verlobungsringes. „Ein Verlobungsring, liebe Nichte,“ sagte Tante Jolde in befehlendem Tone, „bedeutet allerdings, daß die junge Dame, die ihn trägt, beabsichtigt, sich zu verheiraten; aber er bedeutet in unserer fortgeschrittenen Zeit keineswegs, daß die junge Dame beabsichtigt, den zu heiraten, der ihr den Ring geschenkt hat.“

Answers.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil B o m m e r t in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Chefredakteur Moriz Schäfer, Wiesbaden.



Nr. 214.

Donnerstag, den 6. Oktober 1904.

19. Jahrgang.

Sklavenketten.

Roman nach Mrs. Alexander von J. Frick.

Fortsetzung

„Was ist das?“ fuhr Marjory erschreckt auf, als ein schriller Pfiff die Stille unterbrach.

„Die Eisenbahn pfeift“, versetzte Jessie. „Der Wind muß sich gedreht haben; die Bahn selbst ist uns viel näher als der Bahnhof.“

„Geht dieser Zug nach Edinburg?“

„Ja, mit dem Schnellzug ist man in anderthalb Stunden dort. Waren Sie schon in Edinburg?“

„Nein.“

„Ach, es ist eine große, prächtige Stadt. Mr. Ellis wird Sie Morgen dorthin führen.“

„Geht derselbe Zug, mit welchem wir heute anlangen, dorthin?“

„Ja; wir nehmen gewöhnlich den Zug um 7,50 Uhr; denn wenn wir den nächsten Zug um 12,45 Uhr wählen wollten, so müßten wir in der Stadt übernachten. Freuen Sie sich Edinburg zu sehen?“

„Sehr, es soll eine schöne Stadt sein.“

„Ob sie schön ist! Da ist das Schloß, Scott's Monument und Holyrood und noch vieles sonst!“

Jessie plauderte und plauderte; als sie aber keine Antwort mehr bekam, wurde sie still und schlief endlich ein.

Ihre Gefährtin dagegen, obgleich schweigend, lag mit weit offenen Augen. Sie überdachte eifrig ein mögliches Entkommen.

War der Geistliche, den Jessie ihr genannt hatte, zu Hause und folgte dem Rufe, so fühlte sie, daß sie die Verrath nicht entgegen konnte. Was aber sollte dann aus ihr werden? Diese Verbindung würde sie zur Frau eines Mannes machen, den sie nicht liebte, den sie täuschte, und getäuscht, würde Ellis grausam sein können; sie wußte und fühlte es. Flucht — Flucht, es war das einzige, was sie retten konnte! Aber wie sollte sie fliehen, von Argusaugen bewacht?

Beim Ausbleiben hatte sie Did's Brief gefunden, den sie gestern — oder waren es nicht schon Jahre lang vorbei — erhalten hatte. Ein Hoffnungsstrahl leuchtete in ihr bei dem Gedanken auf, Did erreichen zu können. Keine Sekunde wollte sie zögern, ihm alles zu sagen, so demüthigend es ihr auch sein mußte. Jedoch um zu ihm zu gelangen, dem sie jetzt verhältnismäßig nahe war, mußte sie fliehen können. Wie aber sollte ihr das möglich sein?

Hatte der Gedanke sie überwältigt, oder war sie ohnmächtig geworden unter seiner Wucht? Als sie die Augen aufschlug, war es heller Tag und Jessie stand neben ihrem Bette mit einer Tasse Thee. Nachdem sie ihr Antwort gegeben hatte, wie sie sich befände, konnte Marjory sich nicht überwinden, das zu fragen, was ihr zunächst am Herzen lag. Ihre Augen mußten aber sprechend genug geredet haben, denn Jessie sagte:

„Noch habe ich Ihnen nichts zu berichten. Jack kam erst spät weg, er muß aber nun bald zurückkommen. Wollen Sie aufstehen, oder soll ich das Frühstück hierher bringen?“

„Ich habe furchtbare Kopfschmerzen“, antwortete Marjory, entschlossen, Ellis, wenn möglich, bis zum letzten Augenblick zu vermeiden. „Ich will hier bleiben.“

Nachdruck verboten.

„Wie Sie wollen“, sagte Jessie und verließ das Zimmer. Bald darauf während Marjory versuchte, ihre Gedanken zu sammeln, trat Mrs. Morrison mit einem Briefe in der Hand ein.

„Es thut mir leid“, sagte sie, „aber Mr. Blair ist in Glasgow; Sie müssen deshalb auf den Geistlichen von Caldercraigh warten, und der kann nicht vor Nachmittag hier sein. Mr. Ellis möchte wissen, wie es Ihnen geht; hier ist ein Brief von ihm!“

Marjory nahm das Billett und las:

„Es ist fatal, daß der nächste Geistliche nicht zu Hause ist. Ich muß, wenn du darauf bestehst, einen weit entfernten holen. Vielleicht hat die Ueberzeugung dich andern Sinnes gemacht. Wenn ja, so sage es mir und wir können meinen ursprünglichen Plan ausführen. Ich hoffe, die Nachtruhe hat dir gut gethan. Willst du mich nicht sehen, ehe ich weggehe? Muß ich wirklich gehen? Immer dein treuer R. B. C.“

Marjory antwortete ihm hastig, mit fliegender Handschrift:

„Ich kann Ihre Ansicht heute wie gestern nicht theilen. Ich hoffe, Sie befehlen sich zu der meinigen. Verzeihen Sie die Mühe die ich Ihnen mache. Ich kann Sie jetzt nicht sehen.“

„Geben Sie das Mr. Ellis!“ sprach sie zu Mrs. Morrison.

„Ich will es thun“, versetzte diese. „Er sieht schlecht aus. Ich glaube nicht, daß er diese Nacht ein Auge geschlossen hat. Jetzt geht er nach Caldercraigh; er thut alles für Sie. Sie können stolz auf solche Liebe sein!“

Und sie verließ das Gemach.

Sobald Marjory wieder allein war, stand sie auf und begann sich anzukleiden. Es würde ein Uhr werden, bis Ellis zurückkommen konnte; bis dahin, mußte sie Strathaton erreicht haben und auf dem Wege nach Edinburg, auf dem Wege zur Freiheit sein. Es war feige, grausam gegen Ellis gehandelt, aber sie konnte es nicht ändern. Für sie war es die Frage ihres Lebens.

„O, Sie sehen ja schon ganz anders aus!“ sagte Mrs. Morrison, als dieselbe etwa eine halbe Stunde später mit dem Frühstück hereinkam. „Der gute Herr ist fort.“ Sie betrachtete Ellis offenbar als einen mißhandelten Verlobten. „Er wird sich aber freuen, wenn er eine heitere, liebevolle Braut findet. Ich werde für ein gutes Hochzeitsmahl sorgen. Mr. Mac Guckin ist zwar ein gelehrter Mann, liebt aber ein gutes Essen. Sie können dann getraut werden, und haben noch Zeit genug, den letzten Zug nach Edinburg zu erreichen. Dahin wollen Sie doch gehen?“

„Ja, nach Edinburg!“ wiederholte Marjory.

„So, nun essen Sie etwas; wenn Sie klingeln, kommt Jessie um Ihnen zu helfen.“

Allein geblieben suchte Marjory sich zu fassen; sie machte von den nöthigsten Toilettegegenständen ein leicht tragbares Paket, schloß vorsichtig ihren Koffer und zählte ihr Geld. Dann klingelte sie und folgte Jessie in das Zimmer, indem sie am Abend vorher gegessen hatten.

Offenbar hatte Ellis es benutzt. Bücher, Broschüren, Zeitungen und Schreibutensilien gaben demselben einen wohlnutzen Anstrich. Durch ein großes, ausgebautes Fenster hatte man einen weiten Blick nach rechts über das wellenförmige Land; ein

Wäldchen von ziemlicher Ausdehnung schützte das Haus gegen Nordosten.

Es war ein klarer, trockener Tag. Die Verzweiflung, die nichts mehr zu verlieren hat, gab Marjory Muth und Kraft. Wie sie die Hausbewohner umgehen, wie sie ihren Weg finden sollte, war ihr freilich noch ein Räthsel. Der Zufall sollte ihr zu Hilfe kommen.

„Wie schön ist die Aussicht!“ bemerkte sie, an das Fenster tretend. „Gestern Abend war es so dunkel, daß ich gar nichts sehen konnte. Aus welcher Richtung kamen wir hierher?“

„Längs des Hohlweges zur Linken!“ antwortete Jessie. „Sie werden denselben Weg heute noch gehen müssen, wenn Sie nach Edinburg weiter reisen wollen. Hätte ich nicht zu buttern, würde ich Sie umher führen, aber die Mutter eilt mit der Arbeit; sie möchte, daß ich vor dem Essen damit fertig würde.“

„Machen Sie sich meinethwegen keine Sorge. Mein Kopf ist noch nicht gut. Sobald mein Zimmer fertig ist, will ich mich niederlegen und versuchen zu schlafen!“

„Das ist Recht. Maggie kann es sofort zurecht machen. Später will ich kommen und Ihnen helfen, denn Sie werden doch ein anderes Kleid anlegen wollen.“

„Danke. Wo ist die Milchammer? Ich möchte sie später sehen.“

„Ganz am anderen Ende des Hauses, neben der Küche.“ Und Jessie zeigte nach links. „O, die Mutter ruft mich! Klingeln Sie bitte, wenn Sie etwas wollen!“

Und sie eilte hinaus.

Marjory blieb allein. Sie überlegte alles, was sie gehört hatte. Der Zug nach Edinburg hielt um 12 Uhr 45 Min. in Strathaton; sie mußte jetzt den Weg dorthin; alle im Hause waren voraussichtlich für einige Stunden in einem entfernten Trakte desselben beschäftigt. Das Glück war ihr offenbar günstig.

Sie trat auf den Vorplatz und sah auf die Uhr. Unterhalb Stunden noch blieben ihr Zeit. Das würde genügen.

Sie schloß den glänzenden Ring, den sie kaum vierundzwanzig Stunden getragen hatte, nebst einigen Beilen, die sie hastig auf ein Papier warf, in ein Kuvert und adressirte das letztere an Ellis. Die Worte, die sie ihm geschrieben hatte, lauteten:

„Ich handle Ihnen gegenüber, wie ich nicht anders kann, und bitte Sie um Ihre Vergebung. Ich kann Sie nicht heirathen. Später werden Sie es mir danken. In einigen Tagen schreibe und sage ich Ihnen, wo ich mich befinde. Seien Sie überzeugt, daß ich nichts verrathe. Nochmals: verzeihen Sie mir! Ich kann es kaum selbst thun. Marjory!“

Sie legte den Brief so offen hin, daß er auf den ersten Blick ins Auge fallen mußte. Dann trat sie hinaus auf den Korridor. Alles war still; die vordere Thür stand, wie gewöhnlich auf dem Lande, offen. Niemand war zu sehen. Sie im tiefsten Schatten der Bäume haltend, schlich sie sich bis in den Schutz des Wäldchens und folgte dem neben demselben hinklaufenden Wege, bis sie an das Gitter kam. Als sie dieses aber erreicht hatte, eilte sie, so schnell ihre Füße sie nur trugen, hochklopfenden Herzens auf der Landstraße der Station zu, nur mehr das eine Ziel vor Augen: den Zug rechtzeitig zu erreichen, der sie nach Edinburg bringen würde.

Was weiter werden sollte, sie fragte es sich nicht. Eine Lösung aus dem Zwiespalt, der in ihr und um sie her war, es war der einzige Gedanke, der sie befeuerte. Eine Lösung, nur eine Lösung, gleichviel, welche. — aber Erlösung, — Erlösung!

24.

Neue Fesseln.

Von dem Augenblick an, daß Dick mit Brand zusammengetroffen war, hatte ihm das Glück gelacht. Er fühlte sich wunderbar zu dem alten Freunde seines Vaters hingezogen, mit dem ihn nicht nur Dankbarkeit, sondern mehr: innige Sympathie und gleiche Ansichten verbanden.

Obgleich Brand in allem sich mit größter Offenherzigkeit gab, blieb Dick doch vollständig im Unklaren über dessen früheres Leben. Brand sprach nie über seine Vergangenheit, und Dick war zu taktvoll, um danach zu fragen. Sie paßten zu einander, der ältere Mann und sein junger Schützling, den er geradezu protegierte.

Als Dick seinem Rufe nach Edinburg ohne Zögern folgte, fand er ihn entsetzlich aussehend und von neuralgischen Schmerzen geplagt.

„Ich bin heute schon besser“, sagte Brand am nächsten Tage, nachdem er Dick die Arbeit erklärt hatte, in welcher derselbe ihn unterstützen sollte. „Ich habe wieder den Wunsch, zu leben. Wer mir vor zwei Jahren gesagt hätte, ich würde einmal noch wünschen, auf der Lebensbühne bleiben zu können, anstatt die erste Gelegenheit zum Ab danken zu ergreifen, den würde ich ausgelacht haben. Und jetzt ist es dennoch so.“

„Dann zweifle ich auch nicht, daß Sie sich erholen werden“, erwiderte Dick. „Ich bin der Ansicht, das Wollen ist dabei der

Hauptfaktor. Es ist ein gutes Zeichen, daß Sie wieder Freude am Leben haben.“

„Es ist nicht Freude am Leben“, versetzte Brand sinnend, „es ist ein bestimmtes Interesse. Ich bilde mir ein, Ihnen in der nächsten Zeit nützen zu können!“

„Sie haben mir schon genützt“, erwiderte Dick, durch den Ernst des Mannes gerührt. „Wo wäre ich jetzt wohl, hätte der liebe Gott Ihren und meinen Lebenspfad sich nicht kreuzen lassen?“

„Ja, ich glaube, ich nütze Ihnen wirklich ein wenig. Sie würden aber auch ohne mich zu etwas gekommen sein. Sie haben das Zeug dazu. Deshalb auch möchte ich Sie mit nach Frankreich nehmen, wenn es Lord Beaulieu's Auftrag auszuführen gilt. Es wäre in mancher Beziehung gut für Sie.“

Die ruhig gesprochenen Worte übten auf Dick eine geradezu elektrisirende Wirkung aus.

„Das wollen Sie wirklich thun!“ rief er, des anderen Hände erfassend und sie mit Inbrunst drückend. „O, wie — wie danke ich Ihnen das!“

„Indem Sie mir die Freude machen, bei mir zu bleiben“, versetzte Brand in seinem so eigenartig gütigen Lächeln, „denn — wozu soll ich es verhehlen? — ich kann Sie nicht mehr entbehren, mein lieber, lieber, junger Freund!“

Wie die Worte Dick ans Herz griffen! Ehe Brand es hindern konnte, hatte er sich über dessen Hände, die er noch hielt, geneigt, um sie von seinen Gefühlen überwältigt, innig zu küssen.

Das Schloß, in dem sie arbeiteten, lag nicht weit von Edinburg entfernt. Dick benutzte jeden Morgen den Zug dahin und kam abends zurück, um noch einige gemüthliche Stunden mit Brand zu verplaudern. Manchmal sprachen sie von der Familie Acland. So erfuhr Brand noch, daß Marjory das elterliche Haus verlassen wollte.

„Sie ist nicht für eine Erzieherin gemacht“, sagte er. „Ich sprach zwar nur einmal mit ihr und sah sie dann später in Beaulieu. Nach dem aber, was Sie mir von ihr erzählten und was ich beobachten konnte, ist sie nicht mechanisch genug, um eine Erzieherin abzugeben. Jeder Gedanke spiegelt sich in ihren Zügen ab. Sie hat alle Anlagen zu einer reizenden Frau an sich. Ich wollte sie wäre glücklich verheirathet. Sie ist im Stande, sich an einen nichtsnutzigen Menschen wegzuwenden. Mädchen, die zu Hause unglücklich sind, thun das nur zu oft! Und sie ist so reizend!“

„Sie ist treu wie Gold!“ ergänzte Dick.

„Eine seltene Eigenschaft an Mann oder Weib. Sie wurde aber kaum ernst geprüft!“

Und Brand senzte.

„Kleine Ereignisse zeigen oft große Charaktere!“ erwiderte sein junger Schützling.

Am Tage nach dieser Unterredung kam Dick etwas früher als gewöhnlich nach Hause. Er öffnete die Thür, welche verschlossen war, mittels seines Schlüssels und ging in das Wohnzimmer, wo er Brand zu finden hoffte. Sein erster erstaunter Blick fiel auf eine Gestalt, welche in einem Sessel lehnte, eine Frauengestalt. Unwillkürlich schloß er, hastiger als es sonst seine Gewohnheit war, die Zimmerthür. Fast gleichzeitig sprang die Gestalt empor, flog ihm entgegen und schlang beide Arme um seinen Hals.

Er war keines Wortes mächtig. Nur ansehen konnte er sie, und wie auf eine Erscheinung starrte er ihr ins Gesicht, welches todtbleich war und aus dem die Augen groß ihn anschauten, während ihre Lippen bebten.

Marjory Marjory stand vor ihm!

„O, Dick“, brachte sie endlich hervor, „wie froh bin ich, o, wie froh, daß du endlich gekommen bist, denn du wirst mir helfen, nicht wahr? Du wirst nicht schlecht von mir denken.“

Sie stockte, als ersuchte der eigene Athem ihr jedes weitere Wort.

„Marjory!“ stieß Dick aus. „Du — du bist es? Du bist hier? Natürlich thue ich für dich, was ich vermag. Was ist dir geschehen?“

Er löste ihre Arme von seinem Hals, behielt aber ihre Hände in den seinigen.

Und nicht die Lippen vor ihm senkend, sondern ihn ansehend, mit einem Blick, der ihm das Herz zerriß, antwortete sie ihm:

„Ich habe gefehlt, Dick! Gestern verließ ich mit Mr. Ellis das Haus meines Vaters; heute flog ich vor Ellis und kam — zu dir!“

Und sie lachte hysterisch auf.

Dick war erbläßt, und er hätte ihre Hände losgelassen, wenn sich dieselben nicht geradezu krampfhaft an die seinen festgeklammert haben würden.

Fortsetzung folgt.

Brauer-Akademie Beginn des
Worms a. Rh. Winter-Semesters
am 18. Oktober 1904.
Programm durch **E. Ehrich.**

In jed. Pfd. Caffee 1 Pfd. Würfelz. f. 20 Pf.
Mt. 1.00 Gd. gehr. Caffee, kräftig, Pfd. 1.20, 1.40 bis 2.00 Mt.
" 1.25 " Cacaopulver, holl., Pfd. 1.40, 2.00 bis 3.00 Mt.
" 1.25 " neue chinef. Thees in größter Auswahl bis 5.00 Mt.
Telefon 125. J. Schaab, Grabenstr. 3.
Täglich frische Roheßbündlinge und Kieler Sprotten, 113/270
" Süßrahmbutter, Frankfurter Würstchen.
" Tafelobst, gepflückte Birnen, Äpfel u.
Neue, grosse ital. Maronen,
per Pfd. 25 Pf. und 20 Pf.

Die Obstausstellung und der Verkauf
der ganzen Ernte von Hoher Glarenthal und Hofgut Adamsthal be-
findet sich **Becke Walram- und Wellritzstrasse** und
empfehle ich **in gepflückte, haltbare**
Wirtschafts- und Tafeläpfel
zu billigsten Preisen. 7632
Sedanstr. 3. W. Hohmann, Telefon 564.

Oefen und Herde
empfiehlt in
grösster Auswahl zu den billigsten Preisen



M. Frorath Nachf.,
Wiesbaden, 7312
Kirchgasse 10, Tel. 241.

Killians Mützen sind die besten. 912⁸

Für Raucher!

Als Specialmarken empfehle folgende Marken:

Marke „Prenzados“	100 Stück Mk. 5.50
„Brevas“	100 „ „ 5.50
„Estrella“ No. 19	100 „ „ 6.50
„Senator“ No. 27	100 „ „ 7.50
„Carmen“ No. 25	100 „ „ 7.50
„Paladin“ No. 33	100 „ „ 9.50
„Elvira“ No. 40	100 „ „ 9.50

Sämmtliche Sorten, nur **prima Qualitäten**, und halte
mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Richard Ries,
Cigarren-Special-Geschäft,
26 Marktstrasse 26.

**Schuhmacherei- u. Reparatur-
Werstatt,**

Kleine Kirchgasse 3, empfiehlt:
Herren-Sohlen u. Abzüge M. 2.50,
Damen „ „ „ „ 1.90,
Kinder „ „ „ „ je nach Größe.
Aufertigung nach Maass in sanfter Ausführung und be-
billigster Berechnung. Verarbeitung von nur **prima Material.**
7786 **R. Rudolf.**

MÄNNER! SANONGAPSELN sind wirksam
bei **Harn- u. Blasenleiden**
(3 Phenyl salicyl 3.01 Cub. 10 Santol 50 Caps)
PREIS 3 Mk.
Von Specialärzten fortgesetzt gebraucht. Eine Privatlinik bezog 1901 5000,
1902 45000, u. bis Juni 03 36000 Stück. Viele Dankschreiben.
Kein ähnliches Präparat kann sich solchen Erfolges rühmen.
VERSAND: APOTHEKE HOFMANN, SCHKEUDITZ-LEIPZIG.
In Wiesbaden „Taunus-Apotheke“, sowie in den meisten
anderen zu haben. 848

Abbruch Goldgasse 1-3,
sowie Spiegelgasse 3, sind Fenster, Thüren, Treppe, Erker-
scheiben, ca. 15 000 Biegel, sowie San- u. Brennholz billig
abzugeben. 1763
Adam Adolf Tröster, Feldstrasse 20.

**Die noch vorhandenen
Schuhwaren**

werden noch bis zur kommenden Versteigerung **billigst**
verkauft. 7758
Mainzer Schuhbazar, Goldgasse 17,
neben Stellenh. Grünberg.

Erbsen, Bohnen, Linen, p. Pf. v. 13 Pfg. an.
Ffr. Salatzöl, Sch. 30, 35 u. 40 Pfg., Frankf. Würstchen, 2 St. 25 Pfg.,
Ffr. Mühl, Sch. 25 und 30 Pfg., Häringe, Stück 3, 5 und 7 Pfg.,
Kochmehl, 2 Pfund 25 Pfg., Petroleum, amerik., Per. 17 Pfg.,
Diamantmehl 2 Pfund 33 Pfg., russisches Petroleum, Per. 16 Pfg.,
Panirmehl, Pfund 23 Pfg.,
offerirt 7658

Altstadt-Consum, Meßgergasse 31.
Fussbodenölfarben, Pfund 35 und 40 Pfg.,
Pariser Fussbodenlack, Kilo-Büchse früher Mt. 1.70,
jetzt Mt. 1.50, Leinöl, Sch. 25 Pfg. 7659

offerirt **Carl Ziss, Grabenstr. 30.**
Kartoffeln für den Winterbedarf.
Magnum bonum, gelbe Englische, Paiger,
sowie Mänschen.

Jede von **Wittwoch** an jede Woche einige Waggons aus und
empfehle dieselben meiner werthen Kundschaft, sowie Restaurationen ihren
Bedarf baldigst zu beden, da nach den Ernteaussichten, sowie vor-
liegenden Berichten die Preise in aller Kürze bedeutend steigen.
Bestellungen erbittet 7447

Carl Kirchner,
Wellritzstrasse 27, Ecke Sellmundstrasse.
Telefon 2165.

Bruch- **Eier** per Stück 4 und 5 Pfg.
Fied- per Stück 2 Pfg., 7 Stück 10 Pfg.
Anschlage per Schoppen 40 Pfg.
7496 empfiehlt

J. Hornung Co. & Co., Häfnergasse 8.

Diötor'sche Frauen-Schule.

Taunusstrasse 12 (Ecke Saalstrasse 40).
Weitere Anmeldungen zum Kursus zur Vorbereitung für
die staatl. Prüfung als
Handarbeitslehrerin,
sowie zur Ausbildung als
Fach (Industrie)-Lehrerin
werden baldigst erbeten. 7393



Alte Haase Anthracit-Eisformbrickets.



Dieses allgemein beliebte und bestbewährte Heizmaterial für Dauerbrandöfen irischen u. amerikanischen Systems empfiehlt im Alleinverkauf

J. L. Krug (Inh. Ludwig Badum),

Kohlen-, Coke- und Brennholzhandlung, 7598
Luisenstraße 5. Telephon Nr. 128.



Handschuhe.



Große Auswahl in allen Sorten Handschuhen:

Glacé-, Sued-, Wasc- u. Wildleder-, Zuchten-, Veneziana-Handschuhe.

Prima schwarze, weiße u. farbige Glacé-Handschuhe zu billigsten Preisen.

Seidene u. Al de pers-Handschuhe mit verstärkten Fingerstippen.

Leder-Imitation-Handschuhe, gute Qualität, Paar 1 Mk.

Modernste Halb-Handschuhe in großer Auswahl.

Cravatten in großer Auswahl in den neuesten Mustern und Façons.

Hosenträger, Gürtel und Portemonnaies, Kragen, Manschetten, Hemden
empfehlen in guten Qualitäten zu billigen Preisen 5598

Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft,

17 Langgasse 17.

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt). Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dutzend Mk. 1.—,
à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen.

Kirchgasse 6. **Chr. Tauber,** Telephon 717.

Artikel zur Krankenpflege.

Wiesbadener Gasglühlicht-Reinigungs-Institut

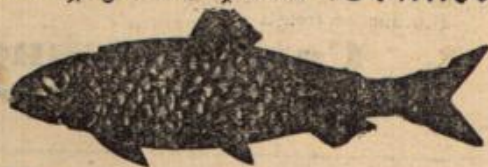
empfehlen sich zur Reinigung und Zustandhaltung der Gasglühlichtlampen für Hotels, Restaurants und Geschäftshäuser, sowie Lieferung von 1a Glühstrümpfen und Cylindern.

6994

B. Lammer, Welltrikstraße 39.

Erhalte von jetzt ab jeden Donnerstag frisch feinste

Angel-Schellfische



Preis je nach Größe Pfd. 22—28 Pfg.

Kölner Consum-Geschäft,

Schwalbacherstraße 23.

7920

Delhandlung von August Schick

jetzt Werderstraße 2,

nicht Kranienstraße 31.

7893

Bei Einkauf von Rueterich-Thee und Bonbons achte man auf den Ruffen.

868111

Wein Möbellager

befindet sich jetzt

7879

Bismarckring 4.

Aug. Reinemer.

Alle Reparaturen

in Schneiderei und
Schuhmacherei
sofort gut und billig.

Herren-Stiefel
Sohlen u. Fleck M. 2.50,

Damen-Stiefel
Sohlen u. Fleck M. 2.—
inkl. Nebenreparaturen.

Auf Wunsch Reparaturen inner-
halb 2 Stunden, da ich fortwährend
10 Gehülften

beschäftige. 7056

Firma Pius Schneider,

Michelsberg 26,

vis-à-vis der Synagoge.

Ottoman.
Staats-Eisenbahnloose
für ganz Deutschland gesetzl.
erlaubte Prämien-Obligationen
Haupt- 3 x 600,000 Mk.
Prämien 3 x 600,000 Mk.
Auszahlung sofort, ohne Abzug.
Nächste Ziehung bevorstehend!
Keine Katenloose.
Verlangen Sie umgeh. Prospect d.
L. Wolf, Frankfurt a. Main
B.-Adalbertstr. 10 a.

199 116

Für Brautleute!

Vollständige Betten 45—150 Mk.,
Kleiderchränke, 1. u. 2th., 23 bis
70 Mk., Vertikows 35—75 Mk.,
Küchenschränke 32—54 Mk., Spr.
Rahmen 20—28 Mk., Matratzen,
Deckbetten, Divans, Waschkommo-
den 21—70 Mk., Sopha- u. Aus-
zugstische 20—58 Mk., Küchen- u.
Zimmertische 6—10 Mk., Stühle
3—7 Mk., Sopha- u. Pfeilerpiegel
4—28 Mk., Trümeaufspiegel, 280
cm hoch, v. 42 Mk. an, Servier-
tisch- u. Bauernische, Paneelbretter
billigst. **Wilh. Mayer, Möbel-**
schreinerei u. Lager, Marktstr. 22,
1. Stiege, gegenüber der Schweine-
mehlgerei Barth. 7455

Gipsfiguren

werden repariert, geremiat, bronziert
etc. Döbbermeister, 5. b. Schill. 5678

Eine Bierde

ist ein Gesicht ohne alle Haut-
unreinigkeit und Hautaus-
schläge, wie Mitesser, Finnen,
Flechten, Blüthen, Haut-
röte etc. Daber gebrauchen Sie
nur **Stedenpferd**. 1164

Leerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co.,** Nade-
beul mit echter Schutzmarke:
Stedenpferd à St. 50 Pf. bei:
Otto Eilke, Drog., Moritzstr. 12.
Robert Sauter, Draniensstr. 50.
C. Porzehl, Rheinstraße 55.
Ernst Kock, Sedanplatz 1.
H. Berling, Drog.

Otto Schandua, Albrechtstr. 39.

Hilse g. Blutstockg. 956/472

Ad. Lehmann, Halle a S.,

Sternstr. 5a, Rückporto erb.